

Mario Tronti: ein Nachruf

Am 7. August 2023 ist Mario Tronti in dem Dorf Ferentillo, unweit von Rom, im Alter von 92 Jahren gestorben. Er war die Hauptfigur des „italienischen Operaismus“, dessen Grundgedanken er in seinen Artikeln für die Zeitschrift *Quaderni Rossi* (Rote Hefte; 1961–1963) und vor allem in dem Buch *Operai e capitale* (Turin, 1966)¹ formuliert hat. Wer sehen möchte, wie er seiner Denkweise kurz vor seinem Tod Ausdruck gab, sollte sich das Video einer Diskussion ansehen, die er am 10. Juni dieses Jahres geführt hat.² Wir sehen einen Mann, der schon weiß, dass ihm nur noch wenig Zeit zum Leben bleibt.

Diese Diskussion war vom Verlag Derive&Approdi organisiert worden, der in den neunziger Jahren auf Initiative eines ehemaligen Genossen von *Potere Operaio* (Arbeitermacht) gegründet wurde. Der Verlag hat inzwischen nicht nur alle wichtigen Texte des Operaismus und der Arbeiterautonomie veröffentlicht, sondern auch eine ganze Reihe von Beiträgen und Zeugnissen von ehemaligen Aktivisten, einschließlich derer, die von der Autonomie zu den bewaffneten Gruppen übergegangen sind. Dass Mario Tronti in der letzten Phase seines Lebens wieder den Dialog mit den radikalsten Teilen der außerparlamentarischen Bewegung suchte, beschreibt den parabelförmigen Weg seiner politischen Entwicklung ganz gut.

¹ Deutsche Ausgabe: Mario Tronti, *Arbeiter und Kapital*, Verlag Neue Kritik: Frankfurt am Main 1974, 245 S.; eine seitenkonkordante PDF-Version findet sich hier: [http://www.kommunismus.narod.ru/knigi/pdf/Mario_Tronti_-_Arbeiter_und_Kapital.pdf].

² [<https://drive.google.com/file/d/1r-qOUkSTXKXirRpBxfFaCWDeHEBjuf4b/view>].

Nachdem er zu Raniero Panzieri³ und anderen Initiatoren von *Quaderni Rossi* auf Distanz gegangen war, gründete er 1964 zusammen mit Toni Negri, Romano Alquati⁴ und anderen die Zeitschrift *Classe Operaia* (Arbeiterklasse), die das Ziel hatte, eine neue revolutionäre Organisation aufzubauen. Aber nach einem Jahr traf er plötzlich die Entscheidung, wieder der Kommunistischen Partei Italiens (KPI) beizutreten und damit eine familiäre Tradition fortzusetzen, in der er bereits groß geworden war. Für uns, die wir mit all unserer Energie das Projekt einer Alternative zur KPI, welche bereits den Weg der Sozialdemokratie eingeschlagen hatte, unterstützt hatten, kam die Entscheidung von Tronti einem Verrat gleich. Damit wurde die Krise der Gruppe *Classe Operaia* ausgelöst, und wir mussten die Publikation 1966 einstellen. Ich erinnere mich, wie bitter unsere Enttäuschung war. Mit ihm sind weitere Genossen der KPI beigetreten, unter ihnen Massimo Cacciari, Alberto Asor Rosa und Umberto Coldagelli.

Unsere Verbitterung war aber nur von kurzer Dauer, weil schon 1967 die Dinge sich in die von uns erhoffte und zum Teil vorausgesagte Richtung entwickelten. Die spontanen autonomen Kämpfe der Arbeiterklasse nahmen einen unaufhaltsamen Aufschwung, genau wie die Proteste der Studentenbewegung oder der bewaffnete Kampf der Befreiungsbe-

³ (1921–1964), führender Kader der PSI (sozialistische Partei Italiens) von 1953–1957; antistalinistisch orientiert; zusammen mit seiner Frau übersetzte er den zweiten Band des Kapitals von Karl Marx ins Italienische; ab 1956 Leiter der theoretischen Parteizeitschrift *Mondo Operaio* (Arbeiterwelt), setzt er sich für Arbeiteruntersuchungen ein, gilt u. a. damit als „Begründer“ des Operaismus. 1959 dann Mitgründer der *Quaderni Rossi*. Nach seinem Wechsel nach Turin arbeitete er bis zu seiner Entlassung wegen der inhaltlichen Ausrichtung 1963 als Lektor im Verlag Einaudi. Plötzlicher Tod im Alter von 43 Jahren. Auf Deutsch sind mehrere seiner Aufsätze erschienen in: Claudio Pozzoli (Hg.), *Spätkapitalismus und Klassenkampf: Eine Auswahl aus den „Quaderni Rossi“*, Frankfurt a. M. 1972.

⁴ (1935–2010), gehörte in den 1950er Jahren zu den „Barfußforschern“, die im gewerkschaftlichen Milieu eine neue Form der an den Erfahrungen der Klasse, u. a. der Arbeiter*innen bei Olivetti und FIAT Mirafiori, orientierten Forschung umsetzten; ab 1960 in Turin und Mitarbeit in der Redaktion von *Quaderni Rossi*. Später militante Untersuchungen zu den neuen intellektuellen Mittelklassen, aus denen das Konzept der „Hyperindustrialisierung“ hervorging, und langjährig Dozent an der Universität Turin; s. auch den Nachruf in der SGO: [https://duepublico2.uni-due.de/servelets/MCRFileNodeServlet/duepublico_derivate_00024622/11_Armano_u_Sciortino_Nach_ruf.pdf].

wegungen in Lateinamerika, Afrika und im Fernen Osten. Alles schien sich in die der vorsichtigen sozialreformerischen Politik der KPI entgegengesetzte Richtung zu bewegen. Die operaistische Theorie schien von der Realität bestätigt zu werden. Selbst einige große Segmente der Gewerkschaftsbewegung übernahmen die Terminologie und die Parolen („gleiche Lohnerhöhungen für alle“) des Operaismus.

Man kann ohne weiteres sagen, dass die „operaistische Denkweise“ in der Zeit von 1969 bis 1973 in der italienischen Arbeiterbewegung eine hegemoniale Rolle gespielt hat. Diese Hegemonie muss betont werden, wenn wir die nachfolgenden Geschehnisse verstehen wollen, zum Beispiel den sogenannten „Fall 7. April“ und die systematische Verfolgung der ehemaligen Aktivisten von *Potere Operaio*.⁵ So verschwand Mario Tronti zu Beginn der 1970er Jahre just in dem Moment aus unserem Blickfeld, als seine Theorien die größte Resonanz in den sozialen Bewegungen fanden.

Seine Entscheidung, der KPI wieder beizutreten (tatsächlich war er formell nie ausgetreten, galt aber als „Häretiker“), war aber gar nicht von Opportunismus geprägt. Im Gegenteil: Sie entsprach einer neuen Phase seines Denkens, die in der Veröffentlichung des kurzen Aufsatzes mit dem Titel ‚Sull’autonomia del politico‘ (Über die Autonomie des Politischen; Mailand 1977) ihren Ausdruck fand. Was versteht man darunter?

In der operaistischen Theorie wird das Verhältnis zwischen Klasse und Organisation, Arbeiterklasse und Partei durch die Klassenkämpfe immer wieder in Frage gestellt. Die Arbeiterklasse erlangt nur dann eine Identität, wenn sie in Konflikt mit der Macht des Kapitals gerät; so erreicht sie ihre Autonomie. Die kollektive Intelligenz, die sie entfaltet,

⁵ Der Richter Piero Calogero hat am 7. April 1979 verfügt, dass die Führungsfiguren der Autonomia unter der konstruierten Anklage, organisatorische Köpfe eines bewaffneten Aufstandsversuchs gegen die Staatsmacht zu sein, verhaftet werden sollten. Kritisiert wurde dieses Vorgehen von linker Seite als „Calogero-Theorem“, da damit offensichtlich weite Teile der radikalen Linken, die nicht bewaffnet kämpften, kriminalisiert wurden. Viele der Aktivisten, wie etwa Toni Negri, gingen ins Pariser Exil, waren aber auch in den 2000er Jahren noch langen Prozessen und Strafen ausgesetzt.

erlaubt es ihr, sowohl die Organisationsform als auch die Strategie zu bestimmen.

In seinem kurzen Aufsatz behauptet Tronti, dass die Politik, also die traditionelle Organisationsform der Arbeiterbewegung, die Partei, über einen eigenen Raum verfüge, in dem sie sich in totaler Autonomie, also unabhängig von den Klassenkämpfen in dem gesellschaftlichen Prozess der Verwertung des Kapitals, bewegen und ihre Strategie verfolgen könne. Machiavelli, Weber, Rathenau und Carl Schmitt sind die Autoren, die Tronti verwendet, um seine Argumentation zu entwickeln. Marx und Lenin bleiben im Hintergrund.

Mit der Idee der „Autonomie des Politischen“ schien uns damals, dass sich sein Denken um 180 Grad gewandelt hatte. In den folgenden Jahren wird er immer wieder betonen, dass seine Vorstellungen in dieselbe Richtung wie im Jahr 1966 führten und dass die Idee der Autonomie des Politischen aus der Krise der Autonomie der Klassenkämpfe in den Fabriken entstanden sei.⁶ Tatsächlich hatte sich die Situation der Machtverhältnisse zwischen Arbeiterklasse und Kapital nach der Ölkrise vom Oktober 1973 nicht nur in Italien zunehmend schwieriger gestaltet. Sogar die sogenannte „Bewegung von 1977“⁷ war den operaitischen Konzepten der 1960er Jahre und auch den allgemein marxistischen Vorstellungen sehr kritisch gegenüber eingestellt. Foucault war der neue Prophet, und auch der Feminismus hatte dabei eine Rolle gespielt. Aber Tronti, Cacciari und Asor Rosa begründeten ihr „kritisches Denken“ anders als Foucault. Max Weber, die Frankfurter Schule, Walter Benjamin waren ihre Bezugspunkte. Das Problem ist, dass ihre Rolle innerhalb der Partei keine Auswirkung auf die Linie der Parteiführung entfaltete und in keiner Weise die systematische Orientierung in Richtung Neoliberalismus hinderte oder bremsen konnte. Cacciari hat als Bürgermeister von Venedig im Rahmen der Verwaltung gute Ergebnisse erzielt (vor allem, wenn wir sie mit denen der heutigen Stadtverwaltung vergleichen), Tronti konzentrierte sich zunehmend auf seine Lehrtätig-

⁶ Sie hierzu z. B. das Buch *La saggezza delle lotte* [Die Weisheit der Kämpfe], Rom 2021.

⁷ Aus der außerparlamentarischen Linken hervorgegangene militante Bewegung.

keit an der Universität von Siena. Auch eine bloß überblicksartige Analyse seines Denkens würde diesen Rahmen sprengen.⁸ Die verschiedenen, gegensätzlichen Interpretationen über die Bedeutung der „Autonomie des Politischen“, die von enthusiastischer Zustimmung bis zu gemeiner Verspottung reichten, bilden ein besonderes Kapitel der italienischen politischen Theorie. Zum besseren Verständnis empfiehlt es sich, sich die Aufzeichnung der Diskussion zwischen Tronti und Cacciari im Kulturhaus von Mailand aus dem Jahr 2017 anzusehen⁹ und das kleine Buch zu lesen, in dem er mit Toni Negri und Étienne Balibar über seine Theorie debattiert.¹⁰

Andererseits muss man aber sagen, dass auch die revolutionäre Variante des Operaismus nach 1975 in die Sackgasse geraten ist. Weder Mario Tronti innerhalb der KPI noch Toni Negri innerhalb der sozialen Bewegungen ist es gelungen, den allgemeinen Kurs der Dinge zu beeinflussen. Während aber die Schriften von Negri immer eine Perspektive von Hoffnung und Kampfeswillen beinhalteten, schienen die Werke Trontis sich zunehmend durch eine immer tiefere Verzweiflung auszuzeichnen. In diesem Sinne erinnert seine Stimmung an die von Bruno Trentin, dem charismatischen Gewerkschaftsführer der CGIL, der in seinen posthum veröffentlichten Tagebüchern der Verzweiflung freien Lauf lässt angesichts des Verfalls der sozialistischen Werte in der italienischen Arbeiterbewegung, sowohl in seiner Organisation wie auch in der Partei. Und trotzdem blieben beide Männer, Tronti und Trentin, ihren Organisationen treu.

Im Jahr 1992 wurde Mario Tronti mit mehr als achtzigtausend Stimmen in den Senat der Republik¹¹ gewählt, was seine Popularität an der Parteibasis bezeugt. 2013 wurde er im Wahlkreis Lombardei erneut in den Senat gewählt. Aus dieser letzten Periode im Parlament bleibt seine Gedenkrede zum hundertsten Jahrestag der russischen Revolution vom

⁸ In dem italienischen Eintrag „Mario Tronti“ auf Wikipedia findet sich eine recht genaue Bibliographie seiner wichtigsten Schriften: [https://it.wikipedia.org/wiki/Mario_Tronti].

⁹ [https://www.youtube.com/watch?v=IHAAdRK_hDY].

¹⁰ *L'anatomia del politico* [Die Anatomie des Politischen], Macerata 2022.

¹¹ Zweite Parlamentskammer, ihre Vertreter*innen werden in den Regionen gewählt.

Oktober 2017 unvergessen.¹² Von 2003 bis 2015 war er Vorsitzender der von Pietro Ingrao, eine der großen Figuren der Nachkriegs-KPI, gegründeten Stiftung *Centro per la Riforma dello Stato* (Zentrum für die Reform des Staates). Bis zum Ende blieb er ein Mann der Institutionen: Noch im Februar dieses Jahres übergab er seinen Nachlass dem Archiv des Senats – einer Institution, deren Vorsitzender seit dem 13. Oktober 2022 der alte Faschist Ignazio Benito La Russa ist.

Aber dies ist nicht das Ende der Geschichte. Als Denkrichtung existiert der Operaismus auf einem größeren Feld als dem der Operaisten. Als Forschungsmethode hat er nicht nur in Italien eine gewisse Bedeutung gehabt, und zwar genau in dem Moment, als Mitte der 1970er Jahre die Zersetzung der industriellen Arbeiterklasse begann und die unaufhörliche Prekarisierung und Flexibilisierung der Arbeitskraft die Kampfbereitschaft des Massenarbeiters zerbrach. Dann begannen die Lohnabhängigen und technischen Beschäftigten der Dienstleistungsindustrien mit ihren Kämpfen (im Gesundheitssystem, im Transportwesen), die Arbeitsmedizin lernte aus den Erfahrungen der Betriebsräte in der chemischen Industrie und anderen gesundheitsgefährdenden Branchen. Ohne den operaistischen Ansatz hätte es Zeitschriften wie *Primo maggio* (Erster Mai), *Quaderni del territorio* (Hefte der Region), *Sapere* (Wissen) oder *Classe* (Klasse) nicht gegeben, die bei Historikern, Stadtplanern, Physikern usw. etliche Spuren hinterlassen haben. Die Ökologiebewegung, wenn wir sie so nennen wollen, war in Italien zu Beginn stark vom Operaismus beeinflusst. Der radikale Feminismus der

¹² Diskurs von Tronti am 24. Oktober 2017 im Senat. In ihr begründet er erneut die Bedeutung der Russischen Revolution, verschweigt nicht die Fehlentwicklungen, erinnert aber auch die Vertreter der Bourgeoisie daran, dass ihre Revolutionen, sei es die englische oder die französische, ihre Könige geköpft haben, aber auch die amerikanische Revolution nur durch einen blutigen Bürgerkrieg siegen konnte, mithin der Zusammenhang zwischen Revolution und Krieg, Revolution und Terror auch hundert Jahre später noch ein zentrales Thema sei. Der große Unterschied zur Russischen Revolution läge jedoch in ihrer Eingebettetheit in die Periode der Neubewertung aller gesellschaftlichen Formen, der Kunst, der Wissenschaft, der Philosophie; diesen libertären Impetus gelte es zu erhalten, ohne dabei die Fehler zu verschweigen. An diesen befreienden Impetus anknüpfend, stellt er sich in diese Tradition, an diesem Ort, mit anderen Mitteln: [<https://ilmanifesto.it/ottobre-1917-lo-sturm-und-drang-del-novecento>].

Gruppe „Lohn für Hausarbeit“¹³ ist im Umfeld von *Potere Operaio* entstanden. Der Operaismus war nicht mehr hegemonial, aber er spielte noch eine große Rolle. Als Anfang der 1980er Jahre die große Gegenrevolution des Kapitalismus in ihren unterschiedlichen Formen ausbrach, als die 1968er Generation sich ins Privatleben zurückzog und alles verloren schien, überlebte der Operaismus noch als ein karstiger Fluss, während die Verfolgung der Operaisten und die sich anschließende Diaspora zu seiner Verbreitung im Ausland beitrug. Auch politisch militante Ansätze mit großer Wirkung, wie *Lotta Continua* (Der Kampf geht weiter), beziehen sich in ihrer Tradition auf den Operaismus – nicht den von Tronti, sondern den von Panzieri – und fühlen sich als legitime Erben der *Quaderni Rossi*.

Es ist viel einfacher, eine Organisation zu zerstören, als eine Denkrichtung auszuradieren. Mit Beginn des neuen Jahrhunderts kam der karstige Fluss wieder ans Licht, und Mario Tronti zeigte zunehmend Interesse an den neuen Erfahrungen der alten Genossen oder an den Initiativen der neuen Generation, die in seinen frühen Schriften erneut Material zum Nachdenken und anwendbare Untersuchungsmethoden fanden. Dies war zum Beispiel mit meinen Analysen der Soloselbständigen oder Freelancer der Fall, aber auch die wachsende Rolle der Logistik in der Globalisierung verfolgte er mit großer Neugier.

Er ließ sich aber nie von seiner Denkweise abbringen. Die Frage des Politischen war bei ihm wie eine Besessenheit, seine Verzweiflung hatte sich vertieft, er bezeichnete sie als „anthropologischen Pessimismus“, der es ihm schwer mache, sich seinen „Gesprächspartnern verständlich zu machen, da sie es als Resignation interpretieren“, wie er in dem eingangs erwähnten Video sagt. Sein Pessimismus richtete sich gegen die Individualisierung der Gesellschaft, aber eine besondere Art von Individualisierung, deren Träger er als „Massenindividuen“ bezeichnete.

¹³ Gemeint ist die vor allem von Mariarosa Dalla Costa und anderen Frauen aus dem operaistischen und feministischen Feld entwickelte Kampagne für einen Lohn für Hausarbeit oder „salario del lavoro domestico“.

Sein Stil ist zunehmend kontemplativ geworden, und je mehr die Politik ein Geschäft für Banditen wurde, desto mehr sprach er von ihrer Notwendigkeit, von ihrer Würde, von ihrer Erhabenheit. Für die auf unsere Generation folgenden Aktivistengenerationen, die eine globalisierte Welt vorgefunden haben und inmitten sehr großer Schwierigkeiten weiterkämpfen wollen, ist Mario Tronti immer nur der Autor von *Operai e capitale* geblieben, ein „*maestro*“. Für uns hingegen, die, ungeachtet unserer Differenzen, ihm gegenüber ein Gefühl großer menschlicher Zuneigung gehabt haben – das von ihm ebenso erwidert wurde –, ist es schwer, einige seiner Entscheidungen nicht zu kritisieren. Wir erkennen aber in all seinen Schriften, in all seinen Stellungnahmen, einen unverwechselbaren Stil, der immer faszinierend ist und zum Nachdenken provoziert – auch dann, wenn wir nicht einverstanden waren.

In letzter Zeit scheinen viele Teile der Arbeiterklasse weltweit die Initiative wieder ergriffen zu haben, um ihre Ausbeutung zu bekämpfen. Ich glaube, dass überall, wo es zu solchen Initiativen kommt, diese uns einen Ruf schicken, in den sich immer deutlich die leise, sanfte Stimme von Mario Tronti mischt.